**Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn**

Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft

Seminar: Zwei Schreibweisen: Von der Handschrift zum Buchdruck (WS 14/15)

Dozent: Prof. Dr. Wetzel

Datum der Sitzung: 08.01.2015

Protokollantin: Kim Anna Peter

**Protokoll zur Sitzung am 08.01.2015**

In der Sitzung am 08.01.2015 des Seminars „Zwei Schreibweisen: Von der Handschrift zum Buchdruck“ wurde die Entwicklung der Schriftkultur betrachtet. Als Textgrundlage diente der Aufsatz „Die Welt der Schrift – Zum Verhältnis von Schriftlichkeit und Kultur“ von Waltraud ›Wara‹ Wende aus dem Sammelwerk „Über den Umgang mit der Schrift“ (Hg. Waltraud ›Wara‹ Wende).

Zu Beginn der Sitzung wurde die Beobachtung, dass das handschriftliche Schreiben im alltäglichen Leben immer mehr zurückgeht, festgehalten. Mit Ausnahme von Geburtstags- und Weihnachtskarten verläuft in der Regel annähernd der gesamte Schriftverkehr elektronisch. Galt es noch zu den Anfängen des Internets als unhöflich an Freunde getippte Briefe zu versenden, ersetzt heutzutage die E-Mail den Briefverkehr fast gänzlich.

Anschließend wurde auf den Text von Wende eingegangen. Sie beschreibt die Entwicklung von mündlichen zu schriftlichen Kulturen. Die Problematik bei der Analyse dieser Entwicklung liegt darin, dass mündliche Kulturen keine Zeugnisse hinterlassen haben. Somit stellt sich die Frage, ob es rein mündliche Kulturen tatsächlich gab oder ob sie lediglich ein Konstrukt sind. Als literarisches Beispiel für eine Kultur, die auf die Mündlichkeit beschränkt ist, wurde der dystopische Roman „Fahrenheit 451“ von Ray Bradbury, der erstmals 1953 veröffentlicht wurde, angeführt. In dieser Dystopie wird das Bild einer futuristischen Gesellschaft, in der das Besitzen von Literatur verboten ist, gezeichnet.

Daraufhin wurde die Entwicklung der Schrift skizziert: Im 3. Jahrhundert vor Christi Geburt kamen mit der chinesischen Schrift, der Keilschrift und der Hieroglyphenschrift die frühsten Schriftkulturen auf. Diese Schriften bestehen aus idiographischen Schriftsystemen; sie besitzen also für jede Bedeutung ein Zeichen. Im Zuge der Besprechung dieser idiographischen Schriftsysteme wurde die These, dass es in diesen Systemen zu vergleichsweise geringer Entwicklung kommt, aufgegriffen. Folglich sind laut dieser These alphabetische Schriftsysteme entwicklungsreicher als logographische Schriftsysteme.

Da er zur Standardisierung der Schrift führte, stellt der Buchdruck den nächsten großen Entwicklungsschritt dar. Zuvor war jedes Buch noch ein Unikat, weil Schriftgröße und Zeilenabstand von der individuellen Handschrift des Schreibers abhängig waren. Der Buchdruck wurde ursprünglich, wie viele weitere Entwicklungen, beispielsweise das Papier, in China entwickelt. Es ist bis heute ungeklärt, ob Gutenberg, dessen große Errungenschaft der Einsatz von beweglichen Lettern war, die Technik des chinesischen Buchdrucks kannte.

Als nächste Entwicklungsschritte können die Entwicklung des Keyboards mit der Erfindung der ersten Schreibmaschinen, circa 1870, und der Entwicklung der ersten Halbschreibmaschinen, circa 1890, identifiziert werden. Einen weiteren großen Einschnitt bildet die Erfindung der Maus und neuer Oberflächen am Computer, da durch sie die Befehle nicht mehr einzeln eingegeben werden müssen.

Anhand der Betrachtung der Entwicklung der Schrift wurde im Seminar der von Marshall McLuhan entwickelte Begriff der „Gutenberg-Galaxis“ aufgegriffen. Darunter versteht man eine Gesellschaft, die durch das Medium Buch geprägt ist. In der „Gutenberg-Galaxis“ repräsentieren folglich Bibliotheken die klassische Einheit des Wissens. Heutzutage befinden wir uns im Übergang der „Gutenberg-Galaxis“ zur „Turing-Galaxis“, weil das Buch als Leitmedium immer mehr an Bedeutung verliert: Wenn man Referenz benötigt, findet die erste Recherche in der Regel im Internet statt, erst danach sucht man eventuell noch eine Bibliothek auf. Im Zuge dieser Überlegung wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit Verlage ihre Bücher auch online veröffentlichen sollten.

Im Anschluss daran wurden zwei Referate gehalten. In dem Referat über Sherlock Holmes und Charles Sanders Peirce wurde der Unterschied von Deduktion, Induktion und Abduktion verdeutlicht. Peirce, der als Begründer der Semiotik gilt, hat das Verfahren der Abduktion entwickelt. Dabei wird von dem Resultat und der Regel auf den Fall geschlossen, somit ist der abduktive Schluss spekulativ. Er kann also auch falsch sein und muss erst noch bewiesen werden. Sherlock Holmes verfolgt bei der Verbrechensaufklärung die Methode der Deduktion, bei der vom Allgemeinen auf das Besondere geschlossen wird.

Im zweiten Referat wurde in Bezugnahme auf einen Text von Wenzel die zentrale Bedeutung der Hand im Mittelalter erläutert. Dabei wurden die drei tragenden Rollen der Hand im Mittelalter herausgestellt. Mit der Zählhand konnten durch bestimmte Fingerkombinationen die Zahlen von 1-1000 dargestellt werden. Die Schreibhand diente als Hilfsmittel für Prediger und mit der Intonierungshand konnten verschiedene Töne optisch veranschaulicht werden. Die Sitzung endete mit der Überlegung, inwieweit eine Übertragung der Auffassung der Han als zentralen Zeichenträger auf die heutige Netzwerkgesellschaft (Maus am PC) sinnvoll ist.